

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Montag, 14. Januar 2019, 19:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache anlässlich des Neujahrsempfangs des Bischofs von Essen
und der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“,
- Montag, 14. Januar 2019, 19:00 Uhr –
Katholische Akademie „Die Wolfsburg“, Mülheim a. d. Ruhr**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Laschet,
sehr geehrte Frau Professorin Gather,
sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste!

I.

Es gehört für viele Menschen zum Typischen eines jeden neuen Jahres, sich Vorsätze zu fassen, also Perspektiven konkreten Handelns für eine neue Zeit zu entwickeln. Nicht wenige sind später schwer enttäuscht, weil sich meistens doch nur wenig ändert, wenn überhaupt. Gleichzeitig sagen viele in diesen Wochen und Monaten: Wir leben in einer Zeit rasanter Umbrüche, Abbrüche, aber auch neuer Aufbrüche, also eigentlich auch in einer Zeit von Vorsätzen und Perspektiven. Was für Vorsätze könnten das sein, gerade in unseren Zeiten der Suche nach Integrationskräften für viele, die sich nicht mit sich radikalisierenden Rändern solidarisieren?

In den epochalen Umbrüchen, Abbrüchen, aber auch Aufbrüchen, die wir erleben und denen wir nicht nur standhalten, sondern sie gestalten müssen, müssen wir uns dieser Lage stellen. Nicht wenige, gerade im Bereich der Religionen, der Weltanschauungen und auch der Kirche, beschreiben dabei solche Veränderungsprozesse vor allem aus einer Verlustperspektive und sprechen von Werteverlust, von Sinnverlust, von Orientierungsverlust usw. Dahinter steht neben der darin wahrzunehmenden tatsächlichen Veränderung auch eine Frage: Wohin steuert unsere Kultur und unsere Welt? Was sind unsere Perspektiven?

Mit seltener Schärfe nehme ich wahr, dass wir darauf keine einsinnige Antwort mehr finden

werden. Die Horizontverschiebungen, die sich durch das ergeben, was wir Digitalisierung und Globalisierung nennen, sind derartig groß und vielschichtig, dass alle - ob gewollt oder nicht - mit einem Pluralismus und einer Pluralität werden leben müssen, die sich in allen Bereichen des Lebens bereits abbildet bzw. abbilden wird. Gibt es dann noch Stabilität, die bleibenden Charakter hat und zugleich Veränderungsprozesse integrieren kann?

II.

Die Stärke des Christentums und des religiösen Menschen liegt darin, integrieren zu können, wenn sich der Mensch zwar tatsächlich ändert und doch in seinen Gewohnheiten und in seiner Lebens- wie auch Glaubenskultur weitaus stabiler ist als oft vermutet. Auf der einen Seite ist Bewegung angesagt, auf der anderen Seite zeigt sich bei allen eine Treue zum Bestehenden als ein wichtiges Lebensprinzip, das solange trägt, wie es weiterhin Leben ermöglicht und nicht in eine Sackgasse führt, die auf das Ende hindeutet. Ohne eine solche Treue gibt es überhaupt keinen effektiven Wandel, denn Änderungen nur um der Änderung willen oder jenseits von Perspektiven, die auf ein Ziel hin führen, driften tendenziell ins Chaos. Treue ist auf dieser Ebene die Ergänzung eines dynamischen Selbstbildes von Selbstkontrolle und Autonomie. Diese Wahrnehmung gilt mir als Bestätigung einer wichtigen Erfahrungen, dass nämlich der Mensch trotz aller Veränderungsprozesse oft unvorstellbar lange Zeiträume braucht, bis sich wesentlich Neues durchsetzt. Und trotzdem ändert sich vieles, allerdings überwiegend im Kleinen, Schritt für Schritt! Darum auch ist es erst im Rückblick möglich, Veränderungsprozesse wirklich zu ermessen. Das gilt für alle Entwicklungen hin zu neuen Selbstverständlichkeiten, die vormals undenkbar erschienen und doch noch nicht genügten. Immer laufen solche Prozesse parallel. Geändert hat sich vieles erst dann, wenn man es gar nicht mehr merkt! Solche Veränderungsprozesse haben es i. d. R. mit der Selbsteinsicht in eigene Schwächen und in eigenes Versagen zu tun, wie es gegenwärtig beim Skandal sexualisierter Gewalt von Geistlichen an Kindern und Jugendlichen zu sehen ist, um zu begreifen, dass wichtige Veränderungen in Angriff genommen werden müssen, um in eine größere Veränderung zu münden. Ist das unter dem Motto zusammenzufassen: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu? Eher bin ich der Meinung: Nur wer sich treu bleibt, ändert sich! Genau deswegen ist die oft zwar schwer erträgliche, aber notwendige Veränderungsbereitschaft ein Zeichen echter Treue.

III.

„Wer sich treu bleibt, ändert sich!“ ist darum für das Jahr 2019 eine gute Perspektive. Wer im Glauben treu ist, wird in wacher Zeitgenossenschaft ändern, was aufgrund von Zeiteinsichten, die nicht dem Zeitgeist geschuldet, sondern, religiös und gläubig gedeutet, dem Heiligen Geist verdankt sind, der heute wirkt. Wer anderweitig politische und gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, bleibt seinen Grundsätzen treu, wenn er sie auf unterschiedliche, bisher nicht gekannte Herausforderungen und Umstände anwendet. Er wird sich zwar ändern, aber im Kern seine Überzeugungen nicht aufgeben. Wer als Christ verantwortet handelt, erst recht in gläubiger Perspektive denkt und mit Vernunftprinzipien glaubt, der nimmt die oft paradoxen Perspektiven der Welt wahr, der bleibt treu und veränderungswillig zugleich, so dass er über das Jahr 2019 schreibt: Wer sich treu bleibt, ändert sich!

IV.

In der konkreten Veränderungsprozessen unseres Bistums ist das ebenso sichtbar wie in den Prozessen unserer Ruhrregion, in Europa und der Welt. Angesichts der Begrenztheit unserer Kräfte mag uns bei allen Perspektivwechseln die beglückende und tragende religiöse Erfahrung möglich sein, dass wir von Gott getragen sind, dem es nicht gleich ist, dass wir existieren und wie wir leben. Gerade hier gilt doch: Wer sich und seinem Glauben und damit seiner Verwurzelung in Gott treu bleibt, der ändert sich – um nicht bei der Oberfläche zu bleiben, sondern in die Tiefe zu gehen, das Wirken Gottes nicht nur in der Kirche, sondern in jedem menschlichen Leben und in allen gesellschaftlichen, politischen und sonstigen Umständen tiefer zu erkennen und so Besseres zu tun zum Wohl der Menschen, als es gestern und vorgestern möglich war.

V.

In diesem Sinne wünsche ich uns im Jahr 2019, mit Dank für Ihre Verbundenheit mit unserem Bistum und mit den Menschen unserer Ruhrregion, mit denen wir zusammen unsere Wege gehen, Gottes reichen Segen und sein Weggeleit. Im zu Ende gehenden Jahr 2018 haben wir uns vom aktiven Steinkohlebergbau verabschiedet. Wir konnten erleben, was mit dem Motto des Abschiedsjahres mehr als eindeutig auf den Punkt gebracht worden ist: Glückauf Zukunft! Das ist eine andere Formulierung von: Wer sich treu bleibt, ändert sich! Also: Treue ermöglicht Zukunft!

Ich wünsche uns und Ihnen allen in diesem Sinne Gottes Nähe, Gesundheit sowie Wohlergehen

und sage: Wer sich treu bleibt, ändert sich! Glück auf Zukunft!